

Neue Urbanität auf dem Petrisberg in Trier

Die Landesgartenschau 2004 in Trier diente als Instrument, einen neuen Stadtteil auf dem Petrisberg zu bauen und vor allem auch zu vermarkten. Der damals entstandene Park erfreut sich großer Beliebtheit und Landschaftsarchitektur hat heute einen hohen Stellenwert in Trier.



Seit 2002 wächst auf dem Trierer Petrisberg ein neues Stadtquartier, das bis zum Jahr 2012 fertiggestellt sein soll. Das Luftbild vom April dieses Jahres zeigt den Blick über den Petrisberg auf die Trierer Innenstadt mit Dom und Basilika.

Ellen Fetzer

Den bundesweiten Wettlauf um mehr oder weniger konstruierte Metropolregionen kann Trier entspannt aus der Randlage im äußeren Westen beobachten. Ihr Metropolen-Dasein hat die Stadt schließlich schon seit sechzehn Jahrhunderten hinter sich: Damals nannte sie sich Augusta Treverorum, hatte ungefähr so viele Einwohner wie heute auch und war damit zeitweise die größte Stadt nördlich der Alpen. Für die Römer begann ihr Einflussbereich just dort, wo er heute endet: nämlich an den luxemburgischen und französischen Grenzen. Diese haben nun im Zuge des europäischen Einigungsprozesses einen Paradigmenwechsel erfahren. Trier liegt aus europäischer Sicht gar nicht mehr am Rand, sondern mitten im Drei-Länder-Eck. Das regionale Leitmotiv heißt „Quattro-pole“ statt Metropole. Dahinter verbirgt sich eine strategische Partnerschaft der Städte Trier, Luxemburg, Metz und Saarbrücken. Aber was hat das alles mit der Landesgartenschau vor vier Jahren und dem neuen Stadtteil auf dem Petrisberg zu tun?

Die Landesgartenschau Trier im Jahr 2004 war ein strategisches Instrument, um die städtebauliche Entwicklung einer achtzig Hektar großen militärischen Konversionsfläche einzuleiten. Der Petrisberg ist der Hausberg der Trierer, der sich direkt hinter dem Hauptbahnhof erhebt. Die Hänge sind teilweise bewaldet, alle gut exponierten Lagen

EGP Entwicklungsgesellschaft Petrisberg GmbH (3)

Promenadenpark

Sattelpark

Bereits zur Landesgartenschau 2004 entstanden auf dem ehemaligen Militärareal der Promenaden- und der Sattelpark nach den Entwürfen von Helmut Ernst und Michael Schwarz.

werden seit dem frühen Mittelalter für den Weinbau genutzt. Riesling, versteht sich. Bereits um 1900 war die Bergkuppe ein beliebtes Naherholungsgebiet mit eigenem Ausflugslokal, dem berühmten „Café Petrisberg“. Dies änderte sich durch die Militarisierung der Hochfläche ab 1937. Mit dem Kriegsbeginn nutzte das NS-Regime die Kaserne auch als Gefangenenlager, dessen prominentester Insasse sicher Jean-Paul Sartre war. Nach dem Krieg übernahm das französische Militär den Standort dauerhaft. Der Hausberg, für die Franzosen nun das „Quartier du Belvedere“, war seitdem für die Trierer tabu. Dennoch ging die Stadtentwicklung rund um die Terra Incognita weiter. Vor allem in den siebziger Jahren mit dem Bau der Universität, die heute etwas süd-westlich des Petrisbergs liegt. Unter anderen Umständen hätte man sie damals sicher näher zur Innenstadt gebaut.

Große Erwartungen an die Gartenschau

Neue Perspektiven ergaben sich erst mit dem Abzug des Militärs ab Mitte der neunziger Jahre und der endgültigen Rückgabe des Areals im Jahr 2002. Die Zukunftspläne für den Standort waren schnell gefasst: ein hochwertiger Wohn- und Gewerbestandort sollte entstehen. Hier kommt nun wieder die ambivalente Grenzlage der Stadt ins Spiel: Trier gewinnt zwar einerseits durch die Kauf-

kraft der wohlhabenden Luxemburger Nachbarn, verliert aber andererseits, weil zahlreiche Arbeitskräfte täglich ins Großherzogtum pendeln. Dort sind die an den Trierer Hochschulen ausgebildeten Fachleute gefragt und die Lohnsteuern gering. Wichtiges Know-how wird aus der Stadt transferiert und zudem einiges an Verkehr erzeugt, denn das Wohnen ist in Luxemburg wiederum teurer als in Deutschland. Die Landschaft und ihre Bewohner müssen das ausbaden: Zersiedelung, Verkehrsbelastung, mangelnde Lebensqualität – der übliche Teufelskreis. In diesem Kontext ist das Entwicklungskon-

zept auf dem Petrisberg mehr als nur eine städtebauliche Erweiterung. Es ist ein Versuch, die Zentrumsfunktion der Stadt auch in wirtschaftlicher Hinsicht zu stärken, denn nur damit wird sie sich gegen die Dominanz des Nachbarstaats behaupten können. Alle Akteure waren sich dabei von Anfang an einig in ihren Erwartungen an die Landesgartenschau. Natürlich sollten die Freiflächen für das künftige Quartier entwickelt werden als Teil der baulichen Umsetzung. Zudem wurde nach den Entwürfen des Trierer Landschaftsarchitekten Helmut Ernst eine hochwertige Anlage, der Sattelpark,

An der Schnittstelle zwischen dem neuen Wissenschaftspark auf dem Petrisberg und der Wohnsiedlung legten die Planer ein großzügiges Wasserbecken an, das mit Regenwasser gespeist wird.





Vom Beachvolleyballfeld im Sattelpark blickt man auf den Höhenrücken des Petrisbergs mit dem Promenadenpark (rechtes Bild) und über die Weinberge rund um Trier.



Ellen Fezter

gebaut, der auch eine übergeordnete Funktion als Naherholungsgebiet für die umliegenden Höhenquartiere hat. Darüber hinaus war die Gartenschau aber auch ein wesentlicher Impulsgeber. Konversionsflächen können nicht von heute auf morgen ihre Geschichte abstreifen und sich als optimaler Wohnstandort verkaufen, selbst wenn sie es rein funktional gesehen sind. Neben der stadtplanerischen Projektsteuerung und der Kommunikation mit Investoren sind das Image und der Bekanntheitsgrad eines Ortes entscheidend.

An diesem Punkt hat die Landesgartenschau durch ihre Medienpräsenz, die breite öffentliche Unterstützung und die positiven Erlebnisse zahlreicher Besucher den Imagewandel des Gebiets eingeleitet. „Dieser Faktor war wichtig für den Erstimpuls vieler Investoren“, bestätigt Jan Eitel, Geschäftsführer der Entwicklungsgesellschaft Petrisberg GmbH (EGP). Für ihn war die Landesgartenschau „zwar kein Allheilmittel, aber ohne sie wären wir nicht dort, wo wir jetzt sind“. Und das Jetzt kann sich sehen lassen: allein die EGP hat 100 Millionen Euro an Erstinvestitionen eingesetzt und damit 350 Millionen Euro an Folgeinvestitionen ausgelöst. Konkret sind dies mittlerweile über 100 kleine aber feine Unternehmen vor allem aus dem Dienstleistungssektor, mit über 700 Arbeitsplätzen. Das ist für Trier sehr viel. Die Wohnbebauung ist ebenfalls fast vollständig. Bis zum Jahr 2012 sollen Entwicklung und Vermarktung des Gebiets abgeschlossen sein. Die Investitionslust der Unternehmen basiert allerdings auch auf einem Wandel der Arbeitswelt: die Nähe zur nächsten Autobahn ist für ein IT-Unternehmen eben weniger wichtig als ein angenehmes Arbeitsumfeld. Und hier hat die Gartenschau klare Zeichen gesetzt: Es war von Anfang an erkennbar, wie das Umfeld aussehen wird und das schafft Wettbewerbsvorteile gegenüber dem üblichen „Klein-Klein“ bei der Entwicklung von Baugebieten.

Für die Stadt Trier, die letztlich für den neuen Park verantwortlich ist, stellte sich natürlich nach der Gartenschau die Frage, wie es weitergehen soll. Nach dem Ausstieg der Landesgartenschau-Gesellschaft wurde die Petrispark GmbH gegründet. Mit dem neuen Namen Petrispark wurde der temporäre Begriff „Landesgartenschau“ abgelegt und somit ein neuer, eigenständiger Park für Trier definiert. Die Petrispark GmbH ist im Grunde eine zweckgebundene Kooperation innerhalb der Stadtverwaltung zwischen Grünflächenamt und Kulturamt, ausgestattet mit einem eigenen Budget zur Pflege der Anlagen. Das Kulturamt übernimmt hierbei die wichtige Funktion der Öffentlichkeitsarbeit und des Veranstaltungsmanagements, denn im Park werden größere Sport- und Musikveranstaltungen ausgetragen. Zudem wurde das naturpädagogische Konzept des „Grünen Klassenzimmers“, das bereits zur Zeit der Landesgartenschau begonnen wurde, aufgenommen und fortgeführt.

Ziel: Niveau halten

Einen Ausbau des Geländes wird es nicht geben, stattdessen ist das Grünflächenamt voll auf damit beschäftigt, die Anlage auf dem Niveau der Gartenschau zu erhalten. Um dies zu garantieren werden einerseits „Hausmeister“ engagiert, die täglich auf dem Gelände sind. Darüber hinaus war es aber auch notwendig, die gestaltungsintensiven Teile des Parks wie die aufwendigen Spielplätze, die Sportfelder und die Themengärten abends abzuschließen. Das weiterhin hohe Niveau der Anlage wird mit intensiver Nutzung belohnt: Die Trierer besuchen das Gelände zur Naherholung, teilweise reisen junge Menschen aus bis zu 100 Kilometern an, um die Skateranlage zu nutzen. Trier liegt schließlich in einer sehr ländlichen Region, dort sind solche Angebote äußerst rar. Auf dem Petrisberg ist es gelungen, den Trierern ein Landschafts- und Freiraumerlebnis zu bieten, das es sonst in der Stadt nicht

gibt. Tendenzen, den südseitigen Talraum zu bebauen, wurden frühzeitig verhindert, diese Landschaft ist mittlerweile planerisch gesichert. So blickt der Besucher heute vom Sattel- und Promenadenpark aus in eine zauberhafte Weinbaulandschaft, fast wie in der Toskana. Diese Landschaft ist das eigentliche Kapital des Ortes – denn sie überzeugt. Seit der Gartenschau in Trier wird die Landschaftsarchitektur endlich stärker in der städtebaulichen Planung berücksichtigt: Ihre Beteiligung ist mittlerweile Pflicht. Einige erfreuliche Ergebnisse lassen sich schon sehen: zum Beispiel der neue Kornmarkt, ebenfalls vom Helmut Ernst geplant. Nach dem Berg muss jetzt nur noch die Mosel zurückerobert werden. Aber eines wäre noch zu wünschen: eine Seilbahn oder ein Aufzug, der die Petrisberger in fünf Minuten zum Bahnhof bringt und von dort zügig in die anderen Teile der Quattropole. Erst wenn dies selbstverständlich sein wird, kann sich auch die Stadtlandschaft jenseits des Petrisbergs erholen. ■

Petrisberg, Trier

Bauherr Park: Landesgartenschau Trier 2004 GmbH
 Betreiber des Parks heute: Petrisberg GmbH
 Planer: Architektengemeinschaft Helmut Ernst und Michael R. Schwarz, Trier
 Bauzeit Park: 2002 bis 2004
 Fläche Park: 44 Hektar